

**Predigt von Friedrich Welge in der Französischen Friedrichstadtkirche zu Berlin
am 7.10.1984 über Römer 6,3-12:**

Wisst ihr denn nicht, dass wir, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind?

Wir wurden also mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod, damit, wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt worden ist, auch wir in der Wirklichkeit eines neuen Lebens unseren Weg gehen. Wenn wir nämlich mit dem Abbild seines Todes aufs Engste verbunden sind, dann werden wir es gewiss auch mit dem seiner Auferstehung sein. Das gilt es zu erkennen: Unser alter Mensch wurde mit ihm gekreuzigt, damit der von der Sünde beherrschte Leib vernichtet werde und wir nicht mehr Sklaven der Sünde seien.

Denn wer gestorben ist, ist von allen Ansprüchen der Sünde befreit. Sind wir aber mit Christus gestorben, so glauben wir fest, dass wir mit ihm auch leben werden. Denn wir wissen, dass Christus, einmal von den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod hat keine Macht mehr über ihn. Sofern er starb, starb er der Sünde ein für alle Mal; sofern er aber lebt, lebt er für Gott. Das gilt auch für euch: Betrachtet euch als solche, die für die Sünde tot, für Gott aber lebendig sind, in Christus Jesus.

Liebe Gemeinde!

Da fragte eine Frau schriftlich bei uns an, ob ihre Enkelin nicht bei uns im „Dom“ getauft werden könne. Auch sie selber habe hier die Taufe empfangen und sei als Kind bei Pfarrer Chambon in den Kindergottesdienst gegangen.

Die Bevorzugung bestimmter Kirchen für Taufen (und Trauungen) mag man begründen mit einer Familientradition. Es gibt aber Anlass auch zu der Vermutung, dass kirchliche Amtshandlungen durch außerordentliche Maßnahmen eine besondere Bedeutung verliehen werden soll:

- durch die Wahl dieser ehrwürdigen Kirche,
- durch die Beteiligung dieses namhaften Pfarrers,
- durch Taufpaten von besonderem Rang...

Die Hochschätzung bestimmter Umstände bei einer Taufe tritt auch zu Tage, wenn dem Vernehmen nach hugenottische Eltern aus Westberlin oder Westdeutschland ihre Kinder in Frankreich taufen lassen anlässlich eines Gottesdienstes in der „Wüste“, wie er alljährlich im Süden des Landes gefeiert wird.

Es gab auch Zeiten, da machte man so wenig Umstände, dass Taufen (wie eine Art kirchlicher Dienstleistung) noch am Ort der Entbindung der Mutter, also im Krankenhaus vollzogen wurden.)

Diese Zeiten volkkirchlicher Praxis gehören ja nun bei uns wirklich der Vergangenheit an. Taufen und Trauungen sind so selten geworden, dass sie schon aus diesem Grunde besondere Würdigung zu verdienen scheinen. Um neue Freude an der Taufe zu wecken, wird darum zum Beispiel auch eine besondere festliche Ausgestaltung empfohlen. - Sollte für die ja auch sehr schlichte kirchliche Handlung nicht durch eine eindruckliche Gestaltung neues Interesse gewonnen werden können?

Die Christen in Rom zur Zeit des Apostels Paulus erlagen nicht der Neigung, für Amtshandlungen bestimmte Kirchengebäude und äußerliche Formen zu bevorzugen. Es konnte ja noch niemand sagen: „Ich bin in der Peterskirche getauft worden.“ Stattdessen standen sie in der Gefahr, ihr Christsein bestätigt zu finden vor allem in der Fähigkeit, sich von „großen Worten“ des Evangeliums beeindrucken zu lassen.

Was Paulus über die Größe der in Christus erscheinenden Gnade zu sagen hatte, die Folgerichtigkeit seiner Argumentation für die Endgültigkeit des Sieges Christi über die Macht der Sünde: dieses

vollmächtige apostolische Zeugnis ging keineswegs spurlos an den römischen Christen vorüber: „Wo die Sünde groß wurde, da erwies sich die Gnade noch überschwinglicher, damit wie die Sünde herrschte in dem Tode, so auch die Gnade herrschte durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesus Christus, unseren Herrn.“ (Röm 5,20)

Klingt das nicht ganz wie die Einladung, sich ganz und gar der „Supermacht“ Gnade anzuvertrauen und die Unheilmacht „Sünde“ künftig mehr oder weniger zu ignorieren?! „Wenn Gott auf seine Weise ja ohnehin mit der Sünde fertig wird, muss uns diese Realität nicht eigentlich mehr anfechten!“

Unheilmacht, die durchschaubar ist, auf überzeugende, beeindruckende Weise, die sich an größerer Macht messen lassen muss, hat ihre größte Gefährlichkeit eingebüßt!

In Rom scheinen tatsächlich Christen auf die Verkündigung des Paulus mit der Überzeugung begeistert zu reagieren: „Und wenn wir 1000fach der Sünde unterlegen wären – was tut's?! Die Gnade triumphiert doch!“

Sollte Erkenntnis des Heils in Christus wirklich gleichbedeutend sein mit der Faszination durch große Worte vermittelt, mit der Fähigkeit, aus dem Heilswirken Gottes für unser eigenes Leben gewisse Folgerungen abzuleiten und so unsere Unterlegenheit gegenüber der Sünde in Überlegenheit zu verwandeln?!

Sollte die Sünde darum kein Recht mehr haben, in unserem Leben auf Siege zu hoffen, weil wir dank eigener Erfahrung des Evangeliums hinter ihr Geheimnis gekommen sind, ihre Schwachstelle entdeckt haben...

Nein: Nicht deshalb kann die Sünde ihre Überlegenheit nicht mehr an uns erweisen, weil wir sie durchschaut haben (dank der Überzeugungskraft des Evangeliums), sondern weil wir für sie tot sind.

Die Sünde (als die Macht der Verneinung des uns von Gott zgedachten Lebens) hat darum kein Recht mehr, in unserem Leben auf Siege zu hoffen und ihre Überlegenheit auf Kosten unserer Unterlegenheit zu erweisen, weil wir tot sind, mitgestorben im Heilstode Christi und somit als Adressaten der Sündenmacht unerreichbar!!

Die Sünde kann mit uns als Zeugen ihrer Macht überhaupt nicht mehr rechnen! Die an uns vollzogene Taufe darf vollgültiges Zeugnis dafür sein, dass unsere Zugehörigkeit zum Gehorsamstode Christi uns ein für alle Mal der Anklagemacht der Sünde entzogen und zu Zeugen der Liebe Gottes gemacht hat.

Die Radikalität dieses Mit-Christus-Gestorbenseins wird uns in der Taufe bezeugt: und eben darum ist der schlichte Taufakt nicht auf ein „mehr“ in Form besonderer Feierlichkeit durch Orte, Person, Gestaltung usw. angewiesen.

Gottes Heilswerk in Christus ist unüberbietbar, weil der bis zum Kreuz Gehorsame eben keinen Scheintod starb, nicht zum Schein auferstand und wir darum von der Lüge der Halbwahrheit, Scheinwahrheit bewahrt werden sollen!

„Mit Christus“ nur zum Schein, nur halb der Sünde gestorben?

Mit Christus nur halb ins neue Leben auferstanden?

Sollte unsere Neigung zu einer besonderen Art des Christseins in Wahrheit in der Versuchung zu dieser Selbstbescheidung ihren Ursprung haben? Scheintot, scheinlebendig?

Alles, was wir für „mehr“ und „größer“ halten, ist im Lichte historischer Erkenntnis Ausdruck dafür, dass wir uns von der ganzen Wahrheit des Evangeliums noch nicht haben überwinden lassen.

Es gibt die Rede: „Ich bin französisch reformiert getauft!“

„Ich bin in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche- getauft“ ...

„Ich bin Mitglied der französische-reformierten Kirche...“

„Ich bin Mitglied der Domgemeinde.“ (Berliner Domgemeinde)

„Ich bin Pfarrer am Französischen Dom“...

Als ob es im Christsein das „Mehr-oder-weniger“ gäbe, das mehr oder weniger Beeindrucktsein von großen Namen und ehrwürdigen Fakten... und auch von biblischen Worten: „Mir ist die Gnade so groß geworden, dass „Sünde“ für mich nur noch ein Wort ist...“

In jedem Fall erliegen wir der Versuchung, das Maß unseres Anteils am Sterben und Auferstehen Jesu selber zu bestimmen: nicht zu viel, nicht zu wenig.

So große Sünder sind wir nicht, dass Christus für uns hätte sterben müssen – und so große Heilige wünschen wir nicht zu werden, dass er für uns hätte auferstehen müssen...¹

Die Taufe auf den Namen Jesus Christus machte uns nicht zu mehr oder weniger engagierten Teilnehmern einer Unternehmung zur Menschen- und Weltverbesserung, sondern sie bezeugte uns in einzigartiger Verbindlichkeit den in Christus vollzogenen Herrschaftswechsel: „Auf Euch hat niemand und nichts mehr Anspruch als der Eine, der für euch gestorben und auferstanden ist.“

Wir haben uns also nicht zu begnügen mit gewissen kosmetischen Korrekturen unserer Persönlichkeit (mit dem „mehr oder weniger“ !) - , sondern wir haben anzuerkennen, für uns wahr sein zu lassen, den in Christus an uns geschehenen Identitätswechsel: also lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir... „Sind wir aber mit Christus gestorben, so vertrauen wir darauf, dass wir auch mit ihm leben werden!“²

In Christus ist alles geschehen, was Gott zu unserem Heil für notwendig hält.

In Christus ist alles gesagt, was Menschen überhaupt zu sagen ist als Wort der Wahrheit und des Lebens.

Weil Gott in uns allen um des Opfertodes Christi willen Lebenskandidaten sieht, dürfen wir als Erben des Lebens, als Teilhaber am Leibe Christi auf neue Weise leben!

Darum können wir nicht anders, als auch für unsere Kinder damit zu rechnen, dass Gottes Barmherzigkeit kein Ende hat, sondern alle Morgen neu ist, bis die Verheißung erfüllt ist: „Sie ich mache alles neu.“³

1 Später gestrichen: Uns genügt für unsere Beziehung zu Gott die Gewissheit, dass wir eigentlich mit ihm zufrieden sein können und er im großen und ganzen unseren Vorstellungen und Erwartungen entspricht... „Der Sünde halb gestorben, im Leben halb auferstanden – das ist ja immer mehr als nichts!

Diesen Hang zur Selbstgenügsamkeit attackiert Paulus mit dem Hinweis auf das Faktum der an uns geschehenen Taufe. Und das einzig Besondere an einer ganz normalen Taufe ist nicht ein „mehr“ oder „weniger“ -, sondern das „alles – oder Nichts.“

2 Später gestrichen: Sind wir damit nun nicht doch „Alliierte der Supermacht Gnade“ geworden und bestens gerüstet, den Kampf wider die Sünde zu kämpfen und siegreich zu bestehen, um ihr zu beweisen, dass sie mit uns als Zeugen ihrer Macht nicht mehr rechnen kann?!

Eine neue Frage, Ausdruck einer neuen Verlegenheit: als ob wir uns in Kraftmeierei flüchten müssten, um uns zu beweisen, dass wir der Sünde gegenüber keine Schlappschwänze sind...

3 Anderer Schluss: Die Besonderheit des Christsein tritt nicht zu Tage in der festlichen Gestaltung besonderer Lebenshöhepunkte, sondern im Ernstnehmen, im Ernstmachen mit der Wahrheit, dass wir im Evangelium uns Jesu Christi (als unseres Erretters von Sünde, von Tod und von aller Gewalt des Teufels) erfreuen dürfen, genießen dürfen.

Darum steht die Wirklichkeit unseres Alltagslebens unter der Berufung: Wandel in der Neuheit des Lebens Christi zu sein.

Die Befähigung dazu liegt in der Kraft des Geistes. Darum wollen wir ihr vertrauen, ihr allein - nicht unseren Vorstellungen vom Wert besonderer christlicher Traditionen und Gestaltungen